Polkwitzer Stadtblatt

Wochen- und Amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Polkwitz und deren Umgegend

Dieses Blatt erscheint Mittwoch und Sonnabend.
Bezugspreis monatlich 50 Goldpfennige

Die einspaltige Inseratzeile Millimeter 2 Goldpfennige, Reklame Millimeter 10 Goldpfennige, Abbitten, Lotterieanzeigen Heiratsgesuche Millimeter 10 Goldpfennige, Inf. m. schwierigem Satzbau 50% Zuschlag. Bei gerichtl. Mitwirkung, bei Akkorden oder bei Konkurs fällt Rabattbewilligung fort. Schluß der Anzeigen-Annahme: Dienstag und Freitag vormittag 9 Uhr

Redaktion, Druck und Verlag:
Paul & Walter Bruckſch, Buchdruckerei Polkwitz

Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Paul Bruckſch, Polkwitz, Mälzstr. 1
Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt, Streiks und deren Folgen begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises
Postscheck-Konto: Breslau Nr. 7596
Fernruf: Amt Polkwitz Nr. 27. Telegramm-Adresse: Stadtblatt Polkwitz

Abonnements verpflichten den Besteller, etwaige während der Bezugszeit notwendig werdende Preiserhöhungen nachzuzahlen

Nr. 78 | **Mittwoch, den 1. Oktober 1924** | **42. Jahrgang**

Die Fahrt des neuen Luftschiffes

war wieder einmal eine Großtat deutschen Geistes. Es scheint nicht, daß „die anderen" so etwas können. Franzosen und Italiener haben mit den Luftschiffen, die wir ihnen abliefern mußten, nichts anfangen können. Sie lassen sie vermodern, verrosten, zerfallen. Das eine, das die Franzosen meistern zu können glaubten, ist untergegangen mit Mann und Maus. Unrecht Gut gedeihet nicht! — Wir haben freilich kondoliert, d. h. nicht das Volk, nur die Regierung. Höflichkeiten, Verbeugungen und Gefälligkeiten gegen das Ausland sind da immer noch Mode wie einst im Mai. Damals mochte es hingehen, wir wareen mächtig und reich und konnten es uns leisten, heute sollte uns der Stolz der Armut beherrschen. Nützen kann es uns heute so wenig, wie es uns damals genützt hat. Die Blutgerichte an der Ruhr haben deswegen nicht einen Mann weniger verfolgt. Das deutsche Volk war nicht so knifflich wie seine Regierung, es trauerte nicht, weil der Feind ein geraubtes deutsches Luftschiff verloren hatte. Um so mehr hat es sich jetzt gefreut, daß wieder ein deutsches Luftschiff seine siegreiche Bahn am Himmel zog. Und doch hätte es diesmal eher Grund zum Trauern gehabt; es ist ja eigentlich gar kein deutsches, sondern nur ein in Deutschland gebautes Schiff, das für die Vereinigten Staaten bestimmt ist und nur gebaut werden konnte, weil eine Ententemacht es bestellt hatte. Deutschland darf sich keine Luftschiffe halten, sich keine bauen und wenn „Z. R. 3" abgeliefert ist, dann ist es auch mit der ruhmreichen Werft von Friedrichshafen aus. Aber so will es der Vertrag von Versailles, an den sich Herriot so fest anklammert wie Poincare. Es ist freilich auch ein dummer Vertrag, aber Bosheit und Dummheit haben schon oft über die Vernunft triumphiert.

Trotzdem hätten wir auch gern den neuen Zeppelin über Schlesien fahren sehen. Wir müssen uns freilich dabei bescheiden, daß sein Führer andere Wege wählte. Es war ja keine Schaufahrt, sondern eine ernste Probe für die größere Reise übers Weltmeer. Aber die zweifache Lehre dieses Fluges gilt auch uns: die eine, daß der deutsche Geist lebendig und großer Taten fähig geblieben ist, und die andere, daß der Feind immer noch die Macht hat, uns nicht nur die Früchte unserer Arbeit fortzunehmen, sondern auch die Arbeit selbst zu verbieten. Wie viele von den Hunderttausenden, die das Glück hatten, das wunderbare Luftschiff zu sehen, mögen sich wohl unter dem überwältigenden Eindruck des Ereignisses dessen bewußt gewesen sein.

In Berlin herrschte seit den frühen Morgenstunden lebhaftes Treiben auf den Straßen. Alle Blicke richteten sich nach oben. Da endlich gegen 10 Uhr tauchte in der Ferne das Riesenluftschiff auf. Wie eine schimmernde Wolke näherte es sich den Zuschauern. Mit nicht endenwollenden Hurrarufen, mit Hüte- und Tücherschwenken wurde der Zeppelin begrüßt, der seinerseits kleine fallschirmartige Gegenstände als Gruß für die Berliner herabwarf. Das Luftschiff ging in etwa 200 bis 300 Meter Höhe über die Köpfe der Zuschauer hinweg, fuhr um die Siegessäule nach dem Brandenburger Tor und kam dann noch einmal um das Reichstagsgebäude herum zurück.

In Hannover wurde gegen Mittag wie ein Lauffeuer die Meldung verbreitet, daß der Amerika-Zeppelin die Stadt im Verlaufe der Nachmittagsstunden ansteuern werde. Schon von 1 Uhr mittags an sammelten sich auf den Dächern, Straßen und Plätzen der Stadt Tausende von Schaulustigen, die fortwährend Zuzug erhielten, da viele Betriebe vorzeitig ihre Pforten schlossen, um den Belegschaften Gelegenheit zu geben, die neueste Schöpfung der Friedrichshafener Luftschiffwerft zu sehen. Um 3 Uhr 5 Minuten erschien Z. R. 3., um mit geradezu auffallender Geschwindigkeit der Stadt selbst zuzustreben. Er wandte sich zunächst dem Villenviertel Hannovers in der Nähe der Stadthalle zu und beschrieb über der Seelhorststraße, in der die Villa Hindenburgs liegt, eine kurze Schleife, wobei er Grüße der Luftschiffführer und -besatzung an den greisen Generalfeldmarschall abwarf. Die mit einem Wimpel geschmückte Sendung wurde von in der Nähe befindlichen Passanten aufgegriffen und sofort dem Generalfeldmarschall übermittelt. Nach einer Schleifenfahrt über dem Stadtinnern, bei der der Luftkreuzer jubelnd von den unübersehbaren Menschenmassen begrüßt wurde, flog Z. R. 3 in nordwestlicher Richtung mit Kurs auf Bremen weiter. Von der Geschwindigkeit, die das Luftschiff auf diesem Teil seiner Fahrt entwickelte, kann man sich am besten ein Bild machen, wenn man sich vor Augen hält, daß der Z. R. 3 die 30 Kilometer lange Strecke Hildesheim—Hannover in knapp 10 Minuten zurückgelegt hat, was einer Stundengeschwindigkeit von rund 180 Kilometern entspricht.

Der Zeppelin ist von Sachsen aus in gerader Richtung nach Süden seinem Hafen zu weitergeflogen. Der geplante Abstecher nach Oberbayern, Salzburg und Tirol ist unterblieben, da aus den Alpen ungünstige Wettermeldungen einliefen. In schnellster Fahrt ist der Zeppelin, selbst München zur Seite liegen lassend, nach dem Bodensee geflogen und ist trotz des herrschenden Sturmes glücklich gelandet und in die Halle gebracht worden.

Nach einer offiziellen Mitteilung der Luftschiffleitung haben sich die Motoren und sämtliche Einrichtungen des Z. R. 3 auf der großen Probefahrt glänzend bewährt. Zur Klarmachung des Schiffes für die Ueberfahrt nach Amerika wird die gesamte Außenhülle nochmals genau nachgesehen. Die Arbeiten nehmen etwa 6 bis 7 Tage in Anspruch, so daß das Schiff Sonntag fahrfertig sein wird. Der genaue Termin der Ueberfahrt wird von den einlaufenden Witterungsberichten abhängen.

Vor zehn Jahren

28. September. Beginn der Beschießung der Forts von Antwerpen durch deutsche Belagerungsartillerie. — Mecheln von deutschen Truppen besetzt. — Beschießung von Ossowiec durch deutsche Artillerie. — Vorgehen deutscher und österreichischer Truppen aus der Linie Kreuzburg-Krakau. — Gefecht bei Lüderitzbucht zwischen Deutschen und Engländern.

29. September. Die Dardanellen von der türkischen Regierung gesperrt, weil englische und französische Kriegsschiffe vor ihr kreuzen und die ein- und ausfahrenden Schiffe anhalten und durchsuchen.

30. September. Erstürmung der Höhen von Roye und Fresnois (nordwestlich Noyon) durch deutsche Truppen. — Erfolgreiche Kreuzfahrten der „Emden" (Kapitän Karl v. Müller) im Indischen Ozean; Birma vom Verkehr abgeschnitten.

1. Oktober. Beginn der dreizehntägigen Schlacht bei Arras. — Vor Antwerpen das Fort Wavre-St. Chatherien und die Redoute Dorpveldt erstürmt; Termonde besetzt.

2. Oktober. Sieg über die Russen bei Augustowo-Suwalki. Der kleine Kreuzer „Karlsruhe" versenkt im Atlantischen Ozean sieben englische Dampfer.

3. Oktober. Das Schlesische Landwehrkorps erhält für sein heldenmütiges Verhalten in den Kämpfen vom 7. bis 12. September sechshundert Eiserne Kreuze. — Landung der Japaner in Jaluit (Marschallinseln).

4. Oktober. Der südliche äußere Fortsgürtel von Antwerpen genommen. — Die Russen zwischen Opatow und Ostrowiec zurückgeworfen. — Besetzung der Schantung-Bahn durch die Japaner.

Steuerkalender für Oktober.

1. Oktober: Obligationssteuer (2% des Goldmarkbetrages der Schuldverschreibungen), Schonfrist bis 8. 10. 24.

5. Oktober: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die vom 21. bis 30. 9. gezahlten Gehälter und Löhne. (Keine Schonfrist). — Mietzinssteuer.

10. Oktober: Vorauszahlung auf die Einkommensteuer der Gewerbebetriebe. — Körperschaftssteuervorauszahlung. — Vorauszahlung auf die Einkommensteuer für Einkommen aus Grundbesitz, aus Vermietung und Verpachtung, außer dem Einkommen aus den Betrieben der Land- und Forstwirtschaft, Einkommen aus freien Berufen und sonstiger selbständiger Arbeit, sowie aus sonstigen Einnahmen und Arbeitseinkommen aus Angestelltenverhältnis über 2000 Goldmark im Vierteljahre, für das abgelaufene Vierteljahr von Juli bis September. — Umsatzsteuer-Vorauszahlung und -Voranmeldung der größeren Betriebe nach dem September-Umsatz. Vierteljahrsvorauszahlung und -Voranmeldung der kleineren Betriebe von dem in der Zeit von Juli bis September gehabten Umsatz. Schonfrist bis 17. 10.

15. Oktober: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die in der Zeit vom 1. bis 10. Oktober gezahlten Löhne und Gehälter. (Keine Schonfrist).

16. Oktober: Börsenumsatzsteuer.
25. Oktober: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die in der Zeit vom 11. bis 20. Oktober gezahlten Löhne und Gehälter. (Keine Schonfrist.)

Die Verzugszuschläge, die bei nicht rechtzeitiger Zahlung von Einkommen-, Vermögens-, Körperschafts- und Erbschaftssteuer, Umsatz- und Obligationssteuer erhoben werden, betragen zwei Prozent für jeden Halbmonat des Verzuges. Es ist dringend zu empfehlen, bei nicht möglicher pünktlicher Zahlung rechtzeitig um Stundung nachzusuchen. Das empfiehlt sich besonders im Hinblick auf die hohen Mahngebühren, die bei Erinnerung an die Zahlung von den Finanzämtern erhoben werden.

Zahlung der Rentenbank-Zinsen am 1. (8.) Oktober 1924.

Die Umstellung der Rentenbank.

Das Gesetz über Liquidierung des Umlaufs an Rentenbankscheinen vom 30. August 1924 hebt die Belastung der industriellen, gewerblichen und Handelsbetriebe einschließlich der Banken von einem noch bekanntzugebenden Zeitpunkt ab auf. Die Grundschulden erlöschen, die Schuldverschreibungen sind zu vernichten oder auf Antrag den Unternehmern zurückzugeben. Eigentümergrundschulden kommen nicht zur Entstehung, die anderen nämlichen Rechte rücken wieder an die Rangstelle auf, die sie zuvor innegehabt haben. Im Gesetz hierzu bleibt die Belastung der Landwirtschaft bestehen zum Ausgleich dafür, daß sie von den industriellen Belastungsgesetzen nicht betroffen wird. Jedoch wird die Höhe der Belastung auf 5 Prozent des Wehrbeitragswertes aufgesetzt, der Zinsfuß dagegen auf 5 Prozent im Jahr ermäßigt. Bis Inkrafttreten der neuen Vorschriften bleiben die bisherigen Bestimmungen in Kraft, insbesondere haben nach der ausdrücklichen Vorschrift des § 3 Abs. 2 die Unternehmer die bis dahin aufgelaufenen Zinsen für die Grundschulden und Schuldverschreibungen abzuführen. Infolgedessen sind die am 1. Oktober für das abgelaufene halbe Jahr zu entrichtenden Zinsen 6 Prozent noch zu entrichten, die Schonfrist beträgt eine Woche, läuft also bis 8. Oktober. Ob und inwieweit für die Uebergangszeit noch besondere Bestimmungen, insbesondere auch für die an sich am 1. Oktober fällige Zinszahlung Erleichterungen gewährt werden, steht im Augenblick noch dahin.

Zahlung der Rentenbankzinsen. Vom Reichsfinanzministerium wird amtlich mitgeteilt: Zahlung der Rentenbankzinsen von Industrie, Gewerbe und Handel einschließlich der Banken zum 1. Oktober 1924. Wie kürzlich bekannt gegeben worden ist, hat die Landwirtschaft zum 1. Oktober 1924 einstweilen nur die Hälfte der aus den Rentenbankbescheiden ersichtlichen Halbjahreszinsen zu entrichten, während der Rest erst später entrichtet zu werden braucht. Die maßgebenden Stellen haben sich nunmehr entschlossen, auch in den industriellen, gewerblichen und Handelsbetrieben einschl. der Banken nachzulassen, die bis zum 8. Oktober 1924 zu leistenden Halbjahreszinsen bis zu diesem Zeitpunkte nur zur Hälfte zu entrichten. Die zweite Hälfte ist ohne weitere Zahlungsaufforderung bis zum 15. Januar 1925 zu zahlen.

Lokales.

Polkwitz, den 30. September 1924

Die frühzeitigere Fertigstellung unserer Zeitung (um 3 Uhr nachmittags müssen die Exemplare auf der Post eingeliefert sein) bedingt einen zeitigeren Schluß der Inseratenannahme. Inserate, die nicht **spätestens** Dienstag, resp. Freitag **vorm. 9 Uhr** aufgegeben sind, können Anspruch auf Aufnahme nicht erheben. Eine Ausnahme kann nur mit Todesanzeigen gemacht werden, bei welchen der schmerzliche Fall erst am selben Tage eintritt, diese können ausnahmsweise bis 12 Uhr angenommen werden.

Das vierzigjährige Bürgerjubiläum wie auch dito Ehejubiläum kann am morgigen Mittwoch, den 1. Oktober das Rentier Julius Gerlachsche Ehepaar begehen. Vor 40 Jahren unternahm das Gerlachsche Ehepaar seine „Hochzeitsreise" von Lüben nach Polkwitz, um hierselbst den „Schwarzen Adler" auf der Lübenerstraße zu übernehmen. Was dieser jetzt eingegangene Gasthof den Polkwitzern war, brauchen wir wohl nicht erzählen. — „Viel Glück und rüstig weiter!" rufen wir dem verehrten Jubelpaare zu!

Das vierzigjährige Ehejubiläum konnte am heutigen Tage (30. September) Rittergutsbesitzer Rother und Frau, Kummernick, begehen. Herzlichen Glückwunsch der Rotherschen Familie.

Einen Zusammenstoß mit einem Fuhrwerk hatte unser Kleinbahn-Abendzug am gestrigen Montag an dem Uebergang der Chaussee bei Stadt Raudten. Der Lehrling des Mühlenbesitzer Kaßner—Queißen kam mit dem leeren Rollwagen von einer Ablieferung aus Stadt Raudten und hatte jedenfalls das Läuten des herannahenden Zuges überhört. Als er den Zug bemerkte, drückte er seinen mit zwei Pferden bespannten Wagen zurück, aber als der Zug herankam, scheuten die Pferde, zogen an, sodaß das eine Pferd von der Lokomotive erfaßt und tot gefahren wurde; das andere Pferd lief mit der zerbrochenen Deichsel davon. — Schuld an dem Unglücksfall war die Unachtsamkeit des Lenkers des Wagens, des Müllerlehrlings.

Der Landwirtschaftliche Verein Polkwitz trat mit seiner Sitzung am vergangenen Sonnabend in die Wintersaison. Nach dem Verlauf dieser ersten Sitzung zu schließen, werden den Mitgliedern viele Fingerweise zur beruflichen Fortbildung geboten werden. In dem Vortrag „Zeitgemäße Roggenbestellung" durch Landesältesten Schwarzlose-Trebitsch wurden soviel praktische Winke dem Berufslandwirt geboten, wie sie nur durch Studium und langjährige Erfahrungen erreicht werden können. Der Boden soll zu Roggen nicht zu tief (höchstens 6 Zoll) und 3—4 Wochen vor der Saat (September bis Mitte Oktober) gepflügt werden. Der Roggen liebt festen Boden, daher vor der Saat kräftig walzen. Das Saatgut nicht tief legen (1—2 cm). Saatgutvorbereitung: schönes mittleres Korn gebeizt mit Uspulun, 40 bis höchstens 50 Pfund pro Morgen. Ein interessanter Versuch des Vortragenden ergab bei 30 Pfund auf den Morgen das rechnerisch beste Resultat (bei $1^1/_2$ Ztr. Stickstoffgabe), das schlechteste Ergebnis 15 Pfund Saatgut bei 1 Ztr. Stickstoffgabe. Die Stickstoffgabe soll sehr zeitig erfolgen. Roggen ist sehr dankbar für Hacke und Egge, noch besser ist das Anhäufeln von Roggen. Ein vorteilhaftes Verfahren besteht darin, daß man der Drillmaschine 50—60 cm lange Ketten anhängt. Drillbreite 19—20 cm. Stalldung und Gründung gehören für Hackfrüchte, nicht für Roggen. — Die Diskussion war sehr lebhaft und fruchtbringend. — Unter Geschäftlichem wurde ein Antrag des Schrebergartenvereins (80 Mitglieder) um korporativen Beitritt zum Landwirtschaftlichen Verein dahin beschlossen, daß der Schrebergärtnerverein gegen Zahlung von 50 Pfg. pro Mitglied und Jahr aufgenommen wird. — Auf Antrag wird einstimmig beschlossen, Sonnabend, den 15. Novbr. eine Kirmesfeier für die bei Mitgliedern des Landwirtschaftlichen Vereins Angestellten abzuhalten. Die dazu nötigen Arrangements werden einer sechsgliedrigen Kommission übertragen, welche der am 25. Oktober stattfindenden zweiten Versammlung, in welcher Herr Zieglinski vom Kalisyndikat einen Vortrag halten wird, geeignete Vorschläge unterbreiten soll.

Der Heimatverein konnte endlich seinen beabsichtigten Ausflug nach Barschau—Hochkirch—Kummernick am vorigen Sonntag ausführen. Nach dem großen Regen am Sonnabend war es noch Sonntag früh zweifelhaft, ob man mittags 1 Uhr wird fahren können. Da es aber gegen 11 Uhr aufklärte und die liebe Sonne zum Wandern einladete, fuhr man in einem von der Kleinbahnverwaltung bereitwilligst gestellten Sonderzug bis Barschau und keiner der ca. 100 Teilnehmer wird es bereut haben, an dem Ausflug teilgenommen zu haben. — Lehrer Hell, Kummernick, der freundliche Führer von Barschau bis Hochkirch, hielt an dem „Weinberghäuschen", dieser Ruine des ersten Schlößchens der berühmten Tänzerin Gräfin Kampanini einen erläuternden Vortrag über diese selbst und ihrem Verhältnis zu unserm Preußenkönig Friedrich dem Großen. Lehrer Hell verstand es, in knapper Form und doch so interessierend die Lebensschicksale dieser italienischen Schönheit lebenswahr an den Augen der Teilnehmer vorüberziehen zu lassen. — Der weitere Spaziergang durch die herrlichen Wälder, wobei man der wohl an die 600 Jahre alten Rieseneiche, 9 Meter Umfang („6 Männer umspannten den Schmeerbauch ihr kaum") einen Besuch abstattete, nach Hochkirch war herrlich schön. Eine einstündige Kaffeepause bei Mutter Pohl, wobei die gute schnelle Bewirtung hervorgehoben werden muß, kam nach $2^1/_2$stündiger Wanderung besonders den älteren Teilnehmern recht zu passe. — Die Führung durch die berühmte Wallfahrtskirche hatte Kantor Menzel-Hochkirch übernommen und üben deren Schönheiten und festgeschmückten Altäre immer wieder neuen Reiz auf die Besucher. Chorrektor Wenzel-Polkwitz, der Leiter unseres Heimatvereins, brachte eine eigene Komposition „Deutschlands Gebet", für Doppel-Männer-Quartett durch die Sängerabteilung des Heimatvereins vom Orgelchor der Kirche herab wirkungsvoll zu Gehör. Die Innigkeit dieses Chorwerkes paßte stimmungsvoll zu dem Kirchenbesuch; ein Orgelpräludium durch Kantor Menzel schloß sich würdig an den Gesang. — Nach kurzer Rast im Gasthof Nitschke gings nach Kummernick, woselbst der Sonderzug nach Polkwitz der Gäste bereits harrte, um gegen 1/4 8 Uhr seine Passagiere in Polkwitz wieder abzusetzen. Mit dem Gruße „Heimat Heil!" trennte man sich, den heimischen Penaten zueilend, in dem Bewußtsein, einen angenehmen, der Erholung gewidmeten Nachmittag verlebt zu haben.

Der Turnverein Polkwitz veranstaltete am vergangenen Sonntag, von schönem Wetter begünstigt, einen Ausflug nach Friedrichswalde. Unter dem Gesange fröhlicher Lieder gelangte die Turnerschar nach kurzer Wanderung nach dem „Waldschlößchen", woselbst nach Kaffeetafel, zu der sich auch inaktive Mitglieder mit Angehörigen eingefunden hatten, im Garten Vorführungen der Damen- und Männerriege an Reck und Barren gezeigt wurden. Heitere Volksspiele ließen die Zeit bis zum Dunkelwerden schnell vergehen. Ein kleines Tänzchen vereinte die Mitglieder noch einige Stunden und gegen 11 Uhr gelangte die fröhliche Schar, erfreut von dem schönen Verlauf ihres Ausfluges, in Polkwitz wieder an.

Der hiesige Bürgerverein hält nach den Sommerferien am kommenden Donnerstag, abends 8 Uhr, bei Mehlhose wieder seine erste Monatsversammlung ab. Von besonderem Interesse dürfte sein ein Vortrag des Herrn Pastor Dober über das Geheimnis um Buddha. Einen anregenden Teil der Versammlung wird auch sicher bieten der „Fragekasten". Soweit wir unterrichtet sind, findet derselbe am Eingange des Versammlungsraumes seine Aufstellung und jedes Mitglied kann ohne Unterschrift Fragen in denselben hineinlegen, die alsdann zur öffentlichen Aussprache kommen, falls dieselben nach Prüfung durch den Vorstand nicht persönliche Angriffe behandeln. Gäste sind willkommen.

Der bunte Abend im Cafe Flora am Sonntag brachte den zahlreich Erschienenen einige heitere Stunden. Sowohl Frl. Mizzi Conradi wie ihr Partner Curt Maximilian, verstanden es aufs Beste, das Publikum zu fesseln. Mit ihren ernsten und heiteren Gesängen, wie auch Vorträgen erreichten sie eine gute Stimmung, zumal auch die begleitende Musik ihr Bestes bot. — Ein Tänzchen, nur für Konzertbesucher, untermischt mit heiteren Vorträgen, hielt auch die Tanzenden noch lange Zeit beisammen.

Geschäftsverkehr.

Einen schönen Gesamteindruck macht jetzt nach seiner Fertigstellung das vollständig renovierte Geschäftshaus von Eugen Kinzer, Ecke Markt und Talerstraße, das nach dem Entwurf des Architekten Hoffmann zum Kaufmannsgeschäftshaus in ganz kurzer Zeit umgebaut wurde. Das Kinzersche Haus ist eine Zierde der Stadt; mit seiner in Edelputz ausgeführten Fassade erfreut es das Auge und macht dem jungen Architekten alle Ehre. — Ab 2. Oktober findet der Verkauf der Firma Kinzer — Kolonialwaren, Tabak, Zigarren usw. — in den neuen, geräumig, hell und der Neuzeit entsprechend bequem eingerichteten Räumen statt. Herr Kinzer wird, wie bisher, die Kundschaft in entgegenkommendster Weise bedienen. — Die Eröffnung der geplanten Wein- und Bierstuben erfolgt in kürzester Zeit und wird noch bekannt gegeben werden.

Produktenbörse

Tägliche amtliche Notierungen (für 100 kg) (in Goldmark)
Breslau, den 29. September 1924

Getreide:	29.	27.	Oelsaaten:	27.	29
Weizen	24.00	24.00	Hanfsaat	—	40
Roggen	23.50	23.00	Leinsamen	—	40
Hafer	18.70	18.70	Mohn (blau)	—	100
Braugerste	25.50	25.50	Raps (Winter)	—	35
Mittelgerste	21.50	21.50	Senfsamen	—	47
Futtergerste	—	—	Seradella		

Roggen- und Weizenstroh, bindf. 0,70, gebünd. 0.50, Roggenstroh, dreschdrusch 0,90, Gerste- und Haferstroh bindf. 0,60, drahtg. 0.70, Heu, gesund 2,10, Heu, gesund gut 2.40

Anläßlich unserer **Silberhochzeit** sind uns von Nah und Fern so viele Glückwünsche und Geschenke übermittelt worden, daß es uns nicht möglich ist, Jedem besonders zu danken. Wir sprechen daher auf diesem Wege für alle freundlichen Gratulationen unsern herzlichsten Dank aus.

Paul Mimus und **Frau**

Polkwitz, 29. September 1924

Man nehme

zur Wäsche nie Seife allein, das Waschen würde zu teuer sein. Man nehme

Henko

als Zusatzmittel — — die Kosten verringern sich um ein Drittel!

Henko

Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

Gummi- Horn- Staub- **Kämme**

Lilienmilch-Seife

empfiehlt

Buchdruckerei Polkwitz

Frisches Schweinefleisch

verkauft das Pfd. 0.90 und 1.00 Mk. ab Mittwoch vorm. 10 Uhr

Karl Jakob,

Schmiedemeister, Wallstraße

Bonbon- u. Schokoladen-Fabrikate, Kaffee-Groß-Handel

Max Ey, Liegnitz,

Mittelstraße 46

liefert stets die besten und billigsten Zuckerwaren, Schokoladen, Röstkaffees nur an Wiederverkäufer. — Bei Einkauf Reisevergütigung.

RINO-SALBE

bewährt und empfohlen bei

Flechten

Hautausschlägen

Krampfadergeschw.

Frostschäden

Alt. Wunden

Rich. Schubert & Co., GmbH. Weinböhla-Dresden

Letzte Nachrichten.

Berlin, 29. September 1924

Handel und Börse.

Nach dem starken Kurssturz der Vorwoche ist am Anleihemarkt eine mit einer Kurserhöhung verbundene Beruhigung eingetreten. Auch auf dem Aktienmarkt erwies sich die Tendenz als behauptet. Die Umsätze waren auf allen Gebieten durch den wegen der jüdischen Feiertage verursachten schwachen Besuch benachteiligt. Am Geldmarkt zeigte sich wegen des Ultimos und des Vierteljahrswechsels etwas mehr Nachfrage. Am Devisenmarkt blieb die Lage unverändert.

Ueberreichung der Denkschrift in Paris und London.

Der deutsche Botschafter von Hoesch wurde Montag vom Präsidenten Heriot empfangen. Er überreichte eine Denkschrift der Reichsregierung, in der die Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund erörtert wird. Es ist zwischen der deutschen und der französischen Regierung vereinbart worden, vorläufig den Text des Memorandums nicht zu veröffentlichen. Ministerpräsident Herriot erklärte dem deutschen Botschafter, daß er die deutsche Denkschrift dem Ministerrate am Donnerstag vorlegen wolle. Zur Beantwortung der deutschen Anfragen erbat sich Herriot eine längere Frist, um die Beantwortung so eingehend wie möglich gestalten zu können. Es handelt sich in dieser Denkschrift nicht um die Aufstellung von Bedingungen durch Deutschland. Die Reichsregierung stellt vielmehr eine Reihe von Anfragen, von deren Beantwortung die weitere Stellung des Reichskabinetts abhängen wird. Die deutsche Regierung stellt in erster Reihe die Anfrage, ob Deutschland einen ständigen Sitz im Völkerbundsrat erhalten werde. Im großen und ganzen ist die Denkschrift auf dem Grundsatz aufgebaut, daß Deutschland, das in den Völkerbund einzutreten wünscht, die Frage der Kriegsschuld nicht weiter aufwerfen wolle. Allerdings stellt sich die Reichsregierung auf den Standpunkt, daß diese Angelegenheit nicht endgültig erledigt sei, sondern auf anderem Wege erörtert werden soll.

Kalender 1925:

Der Gemütliche Schlesinger, 0.50
(Redigiert von Rektor Hermann Bauch †)
Regensburger Marienkaldr., 0.60
Schmuckers Wetterkalender, 0.50
Friederikus-Kalender, 1.00

Buchdruckerei Polkwitz, Am Markt Altes Rathaus

Das Schicksal der Zeppelin-Luftschiffhalle.

Der Berliner Vertreter der Radioagentur will aus durchaus autorisierter Quelle erfahren haben, daß der amerikanische Geschäftsträger im Namen des Weißen Hauses der Reichsregierung die Zusicherung gegeben habe, daß die Vereinigten Staaten bei den Alliierten intervenieren wollen, damit auf die **Zerstörung der Luftschiffhalle in Friedrichshafen verzichtet werde.** In offiziellen Berliner Kreisen glaubt man aber nicht daran, daß Frankreich und Belgien dieses Zugeständnis machen würden, doch hofft man, daß die Vereinigten Staaten und Spanien neue Aufträge auf Zeppelin-Luftschiffe erteilen würden, so daß dadurch die Zerstörung der Luftschiffhalle verzögert werden könnte.

Erweiterung der Polizeistunde. Die Verhandlungen bei den zuständigen amtlichen Stellen über die Erweiterung der Polizeistunde haben dahin geführt, daß an der grundsätzlichen Festsetzung der Polizeistunde auf 1 Uhr nichts geändert wird, daß aber für Veranstaltungen in geschlossenen Gesellschaften ein Ueberschreiten dieser Stunde ohne vorherige Einholung einer besonderen Erlaubnis gestattet wird. Eine entsprechende Verordnung ist demnächst zu erwarten.

Die Schlesische Landschaft ist befugt worden, den für ihre noch haftenden Geldpfandbriefhypotheken (altlandschaftlichen, Lit. A, C und D) zulässigen Quittungsgroschen (Verwaltungskostenbeitrag) von dem Aufwertungsbetrage der Hypotheken in Goldmark zu erheben. Der Beitrag beträgt 1/4 Prozent des Aufwertungsbetrages und wird rückwirkend von Johannis 1923 ab erhoben, sodaß er erstmalig für den Weihnachtstermin 1923 in Anrechnung gelangt. Diese Satzungsänderung der Schlesischen Landschaftlichen Kreditanstalten ist amtlich im Amtsblatt der Regierung in Breslau Stück 39 vom 27. September bekannt gegeben worden.

Die Auflegung der Anleihe. „Times" melden, daß Mitte Oktober die Auflegung der Anleihe für Deutschland erfolgen wird, sofern bis dahin die Wiederherstellung der deutschen Zollgrenze und wirtschaftlichen Einheit durchgeführt ist.

Raubüberfall im Zuge Habelschwerdt—Langenau. Auf der Strecke Glatz—Mittelwalde wurde Freitag abend zwischen den Stationen Habelschwerdt und Langenau auf einen Reisenden des Personenzuges Nr. 531 während der Fahrt ein verwegener Raubüberfall verübt. Zwei Männer mit Gesichtsmasken drangen von außen in ein Abteil dritter Klasse, in dem sich der Ingenieur Kleinert aus Breslau befand. Die Eindringlinge hielten Kleinert ihre Revolver vor und schrien: „Geld her!" Kleinert nahm aus seinem Rock die Brieftasche, die ihm von einem der Räuber sofort entrissen wurde. In der Zwischenzeit muß der andere Räuber das Gepäck des Reisenden aus dem Wagen geworfen haben, denn es fehlte später. Die im Nebenabteil befindliche Tochter des Ueberfallenen lief aus dem Abteil auf das Trittbrett und schrie um Hilfe, worauf ein anderer Mitreisender die Tochter wieder hereinholte und die Notbremse zog. Die Täter waren inzwischen vom Zuge abgesprungen. Spät abends meldete sich bei der Polizeiverwaltung Habelschwerdt ein junger Mann, der angab, in demselben Zuge überfallen und seiner Brieftasche mit 450 Mark beraubt und aus dem Zuge gestoßen worden zu sein. Bei dem in Schutzhaft genommenen wurde ein Revolver und eine Gesichtsmaske gefunden. Es handelte sich nach den bisherigen Ermittelungen um einen der Täter. Es ist ein Gärtner Johann Faber, gebürtig aus Lyk in Ostpreußen und wohnhaft zu Dortmund. Er hat sich zuletzt in der Grafschaft beschäftigungslos herumgetrieben.

Praktische Winke.

Granaten, die lange aus der Mode waren, kommen jetzt wieder in Aufnahme. Der dunkelrote Halbedelstein, der so kleidsam ist und den unsere Großmütter so gern trugen, wird jetzt als der eleganteste Schmuck bei allen möglichen Garnierungen verwendet. Eine Hutschnalle aus Granaten ist der modernste Schmuck für den Hut, Granaten werden auch in Form von Nadeln und Ketten zur Abendtoilette getragen, und ebenso ist eine Granatschnalle das Feinste für die Verzierung des Tanzschuhs. Diese dunkelleuchtenden Steine stehen besonders Brünetten vorzüglich. Natürlich bringt man auch wieder eine Menge von Granatschmuck, der in den letzten Jahren ganz aus den Juweliergeschäften verschwunden war. Man bevorzugt solchen Granatschmuck in alten Fassungen, die noch etwas von der Stimmung der Großmütterzeit haben. Granatarmbänder und Granatmedaillons werden viel gekauft, zum Teil sind sie mit Saphiren verarbeitet, wodurch die Farbenpracht erhöht wird.

Aus der Nachbarschaft.

Die Ehrendenkmünze des Weltkrieges am schwarz-weiß-roten Bande erhielt: Bauernautsbesitzer Adolf Pürschel, Hermann Hoffmann, Gustav Reimann, Landarbeiter Adolf Brade, Hainbach, Schmiedemeister Wilhelm Großmann, Bansau, Maurer Albert Scholz, Suckau.

D. Scheier, Glogau

Grösste Leistungsfähigkeit in sämtlichen Waren-Abteilungen

Sonntag den 5. Oktober 1924 sind meine Veskaufsräume von 11½ Uhr bis 6 Uhr abends **geöffnet!**

Bürgerverein Polkwitz.

Donnerstag, den 2. Oktober
abends 8 Uhr

Versammlung

im Russischen Thronfolger.

Tagesordnung:

1. Geschäftliches.
2. **Vortrag** des Herrn Pastor Dober über „Buddhismus"
3. Fragekasten.

Gäste sind willkommen

Polkwitz, d. 1. Okt. 1924

Der Vorstand

Jungdeutscher Orden **Bruderschaft Polkwitz**

Freitag, den 3. Oktober

Bruderkonvent

4. Gefolgschaft v. Dienst 8¹⁵ Uhr
Uebrige Gefolgschaften 8³⁰ Uhr
Gleichzeitig

Junggefolgschafts-Abend
bei Mehlhose

Sonntag, den 5. Oktober
2 bis 4 Uhr

Gelände-Spiele.

---

5 starke

Absatzferkel

gibt ab

Gläser, Nieder-Polkwitz

Toiletten- u. Badeseifen

20 Prozent billiger

infolge Räumung des Lagers

Köngl. priv. Apotheke und Drogenhandlung Polkwitz.

Meiner verehrten Kundschaft von **Polkwitz und Umgegegend** die ganz ergebene Mitteilung, daß ich am

Donnerstag, den 2. Oktober 1924 mein

Kolonialwarengeschäft

nach meinem neu renovierten Geschäfts-Lokale

Talerstraße 1, Ecke Markt, verlege.

Es wird weiterhin stets mein eifrigstes Bestreben sein, meine verehrte Kundschaft in jeder Weise gut und preiswert zu bedienen. Ich bitte, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch auf mein neues Unternehmen gütigst übertragen zu wollen. — Die Eröffnung der Bier- und Wein-Stuben wird nach Fertigstellung bekannt gegeben werden.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Eugen Kinzer

Montag früh 2 Uhr verschied nach langem schweren Leiden mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

der Stellenbesitzer

Wilhelm Maetschke

im 66. Lebensjahr.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Lausan, den 29. September 1924

Die trauernden Hinterbliebenen

Beerdigung: Donnerstag nachmittag 2 Uhr

Fotografie!

Atelier Härttwig, Polkwitz, Cafe Flora

Meiner werten Kundschaft zur Nachricht, daß ich

Sonntag, d. 5. Oktober

in meinem Atelier anwesend bin und bitte mir gütigst Aufträge für diesen Sonntag zu reservieren.

Von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr geöffnet

Um gütigen Zuspruch bittet

F. Härttwig

Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Paul Bruckisch in Polkwitz

Heimat und Welt

Wochenschrift zur Unterhaltung und Belehrung

Nummer 39 — Beilage zum Polkwitzer Stadtblatt — Jahrgang 1924

Ums Geld

Roman von G. J. Krauß

(Fortsetzung)

„Es is halt mein armes Hascherl!" dachte Frau Rauscher gerührt. „Die Blattern, die Blattern! Wenn so einem unglücklichen Kind ein klein's Glück widerfahrt, is man dankbarer dafür, als wenn das andere, schöne, weiß Gott was für Erfolge hat."

Die Mutter faßte die Tochter zärtlich an der Hand. „Ich mach' mir manchmal Vorwürfe drüber, daß ich dich jetzt, in der Zeit, wo ein Mädel die Mutter am nötigsten hat, so viel allein lassen muß. Aber glaub' mir, Fannerl, ich denk' sehr viel an dich und freu' mich über dein Glück ebensosehr, vielleicht noch mehr, als über der Eva ihres."

„Das weiß ich ja, Mutter! Das weiß ich."

Fanni zog die Hand der Mutter an die Lippen und küßte sie. Dann fuhr sie ohne eine Spur von Bitterkeit fort: „Es ist ja auch gar nicht anders möglich. Für die Eva hast du immer nur von einem ganz außerordentlichen Glück geträumt, und wegen mir hast du Angst g'habt, ich bleib' sitzen mit meinem zerfetzten G'sicht."

„Aber Fanni!" sagte die Mutter ein wenig zaghaft. Im stillen aber wunderte sie sich, wie genau das Mädchen wußte, was in ihr vorgegangen war.

„Laß nur, Mutterl," meinte Fanni lächelnd. „Übrigens, weil wir so gemütlich beisammensitzen, möchte ich dir was sagen, was der Franzl und ich heute besprochen und ausgemacht haben, natürlich, wenn ihr einverstanden seid."

„Was denn, Kind?"

„Es is wegen der Hochzeit," fuhr Fanni fort. „Stell' dir vor, wie peinlich das für uns zwei wär', wenn wir an unserem Ehrentag ein paar Stund' bei einer Tafel sitzen müßten, zusammen mit Eva und dem Hohenberger. Kommt er, so ist's eine Verlegenheit, und sagt er ab, müssen wir beleidigt sein. Und die Eva und der Franzl können auch nicht so gemütlich miteinander umgehen, wenn er die G'schicht auch noch so sehr verwunden hat. Da haben wir uns gedacht, wir lassen uns ganz still trauen und fahren gleich von der Kirche auf den Bahnhof. Damit is alles Peinliche auf das Wenigste beschränkt. Ihr werdet natürlich alle in der Kirche sein, Hohenberger und Eva auch. Es wird zwar ein bissel komisch sein, wenn die uns gratulieren, aber na ... Bei ihrer Hochzeit brauchen wir dann nicht zu sein. Franz hat sich eine Verlängerung seines Urlaubs ausgewirkt, da gratulieren wir telegraphisch. Wenn wir zurückkommen nachher, sind die anderen längst fort."

„Es is ein rechter Jammer!" seufzte Frau Rauscher. „Daß überall was dabei sein muß, was einem die Freud' verdirbt. Die Eva verlieren wir doch eigentlich durch diese Heirat grad so, als wenn sie nach Amerika g'heirat' hätt'."

Fanni besah nachdenklich die fertiggestellte Naht. „Verlieren, Mutter? Ich glaub', sie war gar nie so recht bei uns, d' Eva."

Darauf antwortete Frau Rauscher nicht. Sie sah der flinken Arbeit der Tochter noch eine Weile zu, dann erhob sie sich und küßte Fanni auf die Stirn.

„Gute Nacht, mein lieb's Kind. Ich leg' mich jetzt hin. Bleibst du noch lang sitzen?"

„Nur ein paar Stich' hab' ich noch zu machen, Mutter. Gute Nacht."

Am Sonntagmorgen — Nach einem Gemälde von Adolf Lins

Ansicht von Damaskus, der »Perle des Orients«

Fanni sah der alten Frau nach, wie sie leise und behutsam in das Schlafzimmer schlich, um den Vater nicht zu wecken. Kam's ihr nur so vor, oder war der Schritt der Mutter wirklich schleppend und ihre Haltung sorgenvoll?

„Die muß sich auch mit aller Gewalt einreden, daß sie sich freut über das riesengroße Glück, das die Eva macht," sagte Fanni leise vor sich hin, während sie ihre Arbeit wieder aufnahm. „Ich muß dem Franzl extra dankbar sein dafür, daß er mich von hier fortnimmt. Traurig wird's hergehn da bei uns — trotz dem großen Gehalt des Vaters und der reichen Tochter." — —

Die heimlichen Festgelage, die Herrn Hohenbergers Dienerschaft sich von jeher zu leisten pflegte, häuften sich, seit allen dreien gekündigt war. Der „Alte" war zwar nobel gewesen; er hatte den Leuten eine Abfertigung in der Höhe eines Vierteljahrlohnes zugesagt und ihnen Zeugnisse ausgestellt, in denen die Lichtseiten ihrer Charaktere nachdrücklich hervorgehoben waren, während die Fehler mildtätig verschwiegen wurden. Jean, der Kammerdiener, hatte schon eine andere Stelle, sogar in einem gräflichen Hause, erhalten, und den anderen beiden konnte es auch nicht fehlen.

Das war aber kein Grund, die Wein- und Zigarrenvorräte des Herrn zu schonen. Warum sollte man die gute Zeit nicht genießen, solange sie währte? Hier war alles, was das Leben süß machte, in Fülle vorhanden, und von einer lästigen Kontrolle keine Spur.

So beschloß denn fast jeden Tag dieser Übergangszeit ein Fest in Emmas Küche. Dabei wurde der gnädige Herr oder der „alte Narr", wie er genannt wurde, immer aufs neue durchgehechelt.

Das große Wort in diesen Gesprächen führte Pepi, der Kutscher. Bisher war er das geringste Glied in dem Kreise gewesen, wegen seiner ungehobelten Manieren und des ihm anhaftenden Stalldufts. Jetzt aber schwiegen Jean und Emma, wenn er den Mund auftat, und hörten mit gespannter Aufmerksamkeit zu. Pepi fuhr ja den Herrn hinaus zu seiner Braut und in den Tattersall, wo die zukünftige Frau Hohenberger reiten lernte, sowie zu den Geschäften, in denen die Ausstattung besorgt wurde. Er wußte also was und konnte was erzählen, während weder Emma noch Jean die Braut des Herrn auch nur gesehen hatten.

Diese Aufmerksamkeit, die dem guten Manne geschenkt wurde, schmeichelte ihm natürlich nicht wenig. Er lauerte tagsüber wie ein Polizeibeamter auf alles, was er von seinem Kutschbock aus sah und hörte. Namentlich das Gespräch der Herrschaften beim Einsteigen und Aussteigen fing er mit scharfen Ohren auf. Das in Erfahrung Gebrachte wurde dann abends am Küchentische mit vieler Wichtigkeit ausgekramt. Besonders die Tatsache, daß jenes eigensinnige Fräulein vom Votivkirchenplatz und die jetzige Braut des Alten eine und dieselbe Person waren, wurde immer wieder scharfsinnig und witzig durchgesprochen.

„Hehehe!" lachte Pepi, während er sich sein Glas wieder füllen ließ, „wer dös damals denkt hätt'. Das heißt, ich hab' mir's glei' denkt. Wie ich das G'sichtel damals im Schein von meiner Wagenlatern' g'sehn hab', hab' ich mir denkt: ‚Oha, Alter! Da bist du an die Unrechte 'kommen. Die schaut nit aus, als wenn sie sich von dir foppen lasset, ehender führt sie dich selber an der Nasen, wohin s' will.' Und richti' — drei Wochen drauf sitzt das Madel im Wagen, in den 's damals nit 'nein wollen hat. Aber jetzt hat's ein Brillantringerl am Finger und ein Seidenkleid an und is die Braut vom Herrn von Hohenberger!"

Er schlug mit der breiten Handfläche auf den Tisch, lachte dröhnend und schob dann das inzwischen geleerte Glas Jean wieder hin.

„Einschenken, Wirtschaft! Ich hab' ein' Viechsdurst heut. Und ein Zigarrl möcht' i aa."

Während Jean den Kutscher versorgte, be-

Der Schäferkönig und die Schäferkönigin beim Schäferlauf zu Markgröningen

Amerikanische Beamte gießen beschlagnahmte alkoholische Flüssigkeiten aus

merkte er philosophisch: „Da sieht man wieder einmal, was es für ein Unsinn is, wenn die Weiber über Unterdrückung schreien. So ein Glück macht doch ein Mann nit. Ein saubercs Mädel aber ..."

Das war aber nicht nach dem Sinn der dicken Köchin gesprochen. Kriegerisch fiel sie ihm ins Wort: „Ja, wenn das saubere Madel eine g'finkelte, mit allen Salben g'schmierte Person is! Sonst aber macht's mit ihrer Schönheit ihr Unglück, und nit ihr Glück. Wieviel hat der alte Lotter nit auf'm Gewissen, bis er an eine 'kommen is, die g'scheiter war als er. Wenn s' 'n nur recht kuranzen tät', ich gönn's ihm."

Der Kutscher blinzelte bei diesen Worten so schlau mit den Augen und verzog sein rotes Gesicht so pfiffig, daß Jean aufmerksam wurde.

„Der Pepi weiß was!" rief er.

„Na," meinte der Kutscher geheimnisvoll ausweichend, „ich hab' nur lachen müssen, weil die Emma vom Kuranzen g'red't hat. Da dran wird sich wohl nix fehlen. Eifersüchti' is er schon, der Alte."

„Was?" riefen die Zuhörer wie aus einem Munde. „Jetzt schon? Erzählen! Erzählen!"

Der Kutscher lehnte sich in seinen Sessel zurück, trommelte mit den Fingern der rechten Hand auf die Tischplatte und begann voll Selbstgefühl: „Ihr wißt ja, wenn ich so auf mein'm Bock sitz', Leitseil stramm in der Hand, Augen gradaus auf die Ohren vom Handpferd g'richt't, die Peitschen kerzengrad, so meint ein jeder, der Pepi sieht und hört nix. Derweil sieht und hört er aber alles, der Pepi. — Na also, daß i erzähl': Gestern sein w'r wieder bei ein paar Bekannten vorg'fahren, denen der Alte seine Fräul'n Braut hat aufführen wollen. So sind wir auch zum Hofrat von Horst auf der Wieden 'kommen, der die zwei feschen Söhn' hat, die Husarenleutnants. Sie waren einmal auf ein' Herrenabend bei uns. Die Emma muß s' kennen, die hat ja noch vierzehn Täg' drauf d' Suppen versalzen ..."

Er machte eine Kunstpause und kniff das linke Auge schelmisch ein; Jean lächelte diskret, die Köchin aber drängte ärgerlich: „Dumm's Zeugs! Weiter, weiter!"

Pepi lachte gröhlend über ihren Zorn und fuhr dann gemächlich fort: „Na, wie die zwei wieder 'runterkommen," sagt der Alte ganz grandig: „Weißt, Everl, mit die jungen Leut' hätt'st aber nicht gar so freundlich sein müssen."

Jean und Emma wechselten einen entzückten Blick und drangen fiebernd vor Neugier auf ihn ein: „Na, und was hat sie g'sagt? Haben S' das auch g'hört?"

Der Kutscher wischte sich den Mund und nickte. „Freilich!"

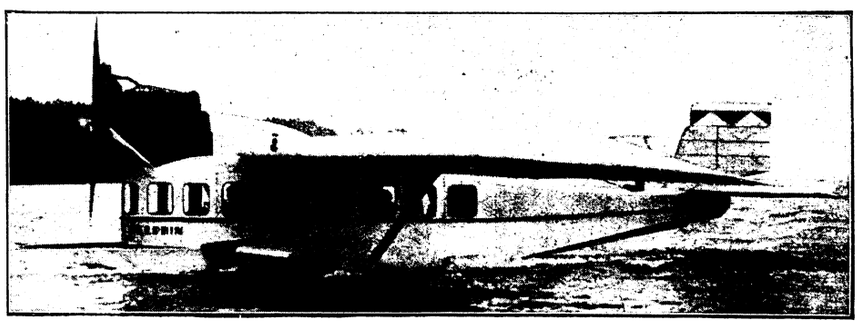
„Na, was denn? Was denn?"

Pepi schnitt eine urdrollige Grimasse, die offenbar die hochmütige Miene der gemaßregelten Schönen wiedergeben sollte, und piepste in seiner höchsten Fistellage: „Du, Rudi, du wirst ein bissel zu früh ekelhaft. Verheiratet sind wir noch nicht!"

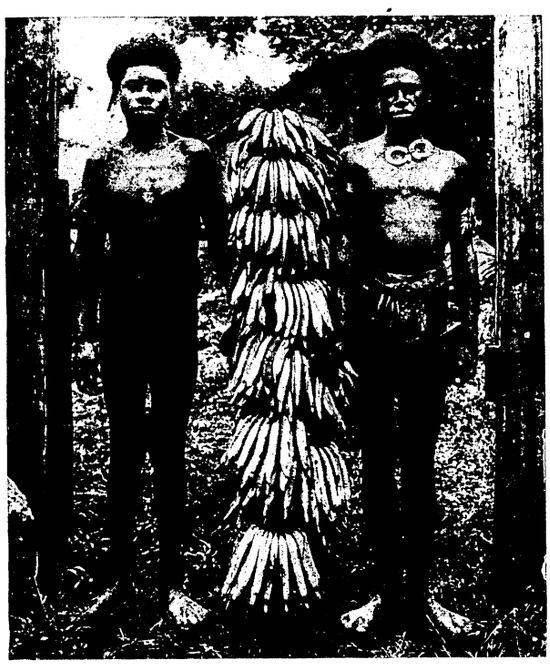
Die mimische Glanzleistung rief ein dröhnendes Gelächter hervor, das minutenlang die weite Küche erfüllte.

Wenn der schlaue Erzähler die Wahrheit auch ein bißchen zurechtgemacht haben mochte, mit dem Kern seiner Erzählung hatte er doch recht. Hohenberger litt wirklich schauderhaft unter der Eifersucht. Und was das schlimmste daran war, er mußte sich selbst und Eva immer wieder zugeben, daß sie sich vollkommen korrekt benahm. So korrekt, daß er sie immer wieder bewundern mußte. Wo hatte das Spießbürgermädel das her? Eva hatte rasch nacheinander vielleicht drei Dutzend Personen aus Hohenbergers Bekanntenkreise kennengelernt und für jede den richtigen Ton gefunden. Dem Kecken gegenüber war sie von hoheitsvoller, ablehnender Kühle, dem Schüchternen kam sie aufmunternd entgegen; mit dem Geistvollen ließ sie sich auf witzig pointierte Wortgefechte ein, sprach mit den Albernen vom Wetter und ließ sich von ihnen über die Aussichten der verschiedenen Pferde im nächsten Rennen Vortrag halten. Überhaupt verstand sie es meisterhaft, scheinbar verständnisvoll zuzuhören. (Fortsetzung folgt)

Beschlagnahmte Fässer mit alkoholischen Flüssigkeiten werden von amerikanischen Beamten in die Kanalisation geleert



Zu den Rundflügen über den Bodensee: Einen großen Erfolg hatte der Ingenieur Truckenbrott mit seinem Wasserflugzeug, das insgesamt über dreitausend Menschen in Rundflügen über den Bodensee beförderte



Eingeborene mit einem großen Bananenfruchtbüschel. Der Nährwert dieser schmackhaften und jung und alt zuträglichen Frucht ist so groß, daß die Behandlung als »Luxusware« von seiten der Behörden zu bedauern ist

Damaskus, „die Perle des Orients"

Wenige Städte der Welt bieten einen bezaubernderen Anblick aus der Ferne als die Hauptstadt Syriens, Damaskus. Über das Gewirr der Häuser mit ihren weithin leuchtenden Wänden und flachen Dächern erheben sich zahllose Kuppeln, schlanke Minarette und über alles dies hinausragend das Schiff der großen Moschee, eines Wunderwerkes arabischer Baukunst. Gärten und Wiesen mit prachtvollen Baumgruppen umschließen die lichtüberflutete Stadt, wie edle Goldfassung eine kostbare Perle. Von dem saftigen Grün der näheren Umgebung heben sich eigenartig ab die gelbbraunen und rötlichen Tönungen der ringsum bis an den Horizont ausgedehnten Steppe und der baumlosen Wüste dahinter. In der Ferne recken sich die Gipfel des Libanon ins Blaue und im Westen der schneebedeckte Hermon. Durch üppige Wein- und Obstgärten gelangt man in die volkreiche Stadt, die von Ost nach West von einer geraden, etwa dreißig Meter breiten Straße durchzogen ist; es soll dieselbe sein, die zu Zeiten des Apostels Paulus die „Richtige" oder „Gerade" hieß. Über kaum eine Stadt der Welt verhängte das Schicksal so wechselnde Prüfungen, wenige andere Städte sahen so oft die Herrschaft eines neuen Eroberers. Römer und Sarazenen, Seldschuken und Mongolen, Araber und Kreuzzügler haben um den Besitz der „Perle des Orients" gekämpft. Römisches Heidentum und die Blütezeit byzantinischer Macht, Frühchristentum und mittelalterliche Christianisierung mit dem Schwert, Mohammeds Machtentfaltung, Aufblühen und Untergehen arabischer Weltherrschaft haben alle ihre Spuren in noch erhaltenen Denkmalen und in zerstreuten Trümmern hinterlassen. Immer wieder ist Damaskus nach Brand und Zerstörung neu erstanden, weil es an der Schnittfläche dreier Weltteile, an der Handelsstraße vom Okzident zum Orient, gelegen, immer wieder bis in neueste Zeit von großer Bedeutung gewesen ist. Nun haben nach dem Weltkrieg die Engländer mit der Herrschaft über Syrien auch die über Damaskus an die Franzosen abgetreten. Eine neue Phase des wechselnden Geschickes.

Der Schäferlauf in Markgröningen

Nach altem, schon zur Hohenstaufenzeit geübtem Brauch fand auch in diesem Jahr am Bartholomäustag im württembergischen Unterland, in Markgröningen, der Schäferlauf statt. Dieses Fest ist mit einer Sage verknüpft, die von der unbeirrbaren Treue eines Schäfers Kunde gibt. Ein Graf soll, um die Ehrlichkeit eines Knechtes, den Neider verleumdet hatten, auf die Probe zu stellen, als Metzger verkleidet versucht haben, ihn zu heimlichem Verkauf von Schafen zu bestechen. Als der Verführer dem Knecht hartnäckig zusetzte, verprügelte dieser den vermeintlichen Metzger mit seinem Schäferstab so gründlich, daß ihm das Zureden verging. Zur Belohnung für die standhafte Treue schenkte der Graf dem Knecht, nachdem er sich zu erkennen gegeben, ein Paar Hammel. Noch heute reitet zur Erinnerung an diese Begebenheit im historischen Festzug der Gröninger Graf in mittelalterlicher Tracht umgeben von Reisigen und Schäfern zur Kirche. Tausende sahen auch heuer dem berühmten Wettlauf zu, der auf weitem Felde vor der Stadt in üblicher Weise abgehalten wurde. Burschen und Mädchen rannten barfuß über das Stoppelfeld und die Mädchen noch in besonders spaßigem Wettlauf, geschickt einen gefüllten Wasserkübel auf dem Kopf balancierend. Ein schönes Volksfest altem väterlichen Brauch zu Ehren und in treuer Liebe zur Schwabenheimat.

Amerika bleibt beim Alkoholverbot

Der Kampf gegen den Alkoholmißbrauch beschäftigt schon seit mehr als hundert Jahren in den Vereinigten Staaten die öffentliche Meinung. Schon vor sechzig Jahren wurde im Staat Maine das Alkoholverbot durchgeführt. Gegner der „Trockenlegung" gibt es natürlich auch drüben im Lande der Freiheit, heut so gut wie früher, aber ihre Versuche, sich gegen den Zwang zur Enthaltsamkeit aufzulehnen, ändern nichts an der Tatsache, daß Amerika jährlich 400 Millionen Dollar durch das Alkoholverbot erspart. Durchstechereien wurden auf den verschiedensten und unglaublichsten Wegen versucht, und auch jetzt noch hat die Polizei ständig damit zu tun, neue Formen der Umgehung des Verbotes festzustellen und kurzerhand die geschmuggelten Alkoholwaren zu vernichten, den Schleichhandel zu unterbinden. Aber wir müssen uns in Europa davor hüten, uns durch die systematischen Verdächtigungen und Herabsetzungen des amerikanischen Vorgehens durch zum großen Teil erfundene Geschichten und Gerüchte, wie sie Andersdenkende auf unsrer Seite in gewinnsüchtiger Absicht in Umlauf zu bringen pflegen, über die tatsächliche Durchführung des entschiedenen Vorgehens und seiner Erfolge zu täuschen. Wir streiten uns um Prinzipien und Worte herum, der Amerikaner handelt. Seine Methode braucht nicht die unsre zu sein, aber seine Entschiedenheit ist doch bewunderungswürdig, und die infolge des verringerten Alkoholverbrauchs tatsächlich erreichte Verminderung der Verbrechen ist doch gewiß eine nicht zu unterschätzende Segenswirkung.

Aus der guten alten Zeit

Adjutant: Wo ischt der Hauptma'?
Mädchen: Im Salon — sei' Frau lernt 'n 's Kommandiere!

Mannigfaltiges

Ein gefährliches Publikum

Ein Zauberkünstler war in eine Minenstadt im wilden Westen der Vereinigten Staaten gekommen und gab Vorstellungen vor einem Publikum, das aus Goldgräbern und Squattern bestand. Als er bei der ersten Vorstellung zu seinem Glanzstück gekommen war, das darin bestand, die Kugel eines auf ihn abgefeuerten Gewehrs aufzufangen, reichte er den Karabiner einem wildblickenden Burschen, der sorgfältig auf ihn anlegte und Feuer gab. Wie gewöhnlich zeigte der Zauberer mit seinem liebenswürdigsten Lächeln die scheinbar mit der Hand aufgefangene Kugel.

Der Schütze starrte ihn eine Sekunde betroffen an. Dann rief er wütend: „Zum Henker, ich habe noch nie auf einen Menschen zweimal geschossen!"

Damit zog er seinen Revolver aus dem Gürtel und sandte dem Magier eine Kugel in die linke Schulter.

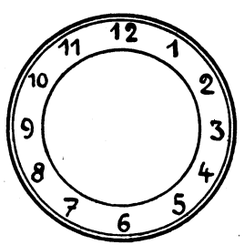
Das war die letzte Vorstellung, die der Zauberkünstler in der ungemütlichen Minenstadt zu geben wagte. M. N.

Der Schatten als Zeitmesser

Die Orientalen messen die Zeit nach der Länge ihres eigenen Schattens und bestimmen nach ihm mit ziemlicher Genauigkeit die Stunde. Schon im Buche Hiob lesen wir: „Wie ein Knecht sich sehnet nach seinem Schatten und ein Tagelöhner, daß seine Arbeit aus sei." Der arbeitsmüde Orientale sagt heute noch: „Wie lange dauert es heute, ehe mein Schatten kommt!" A. Sch.

Rätsel-Ecke

Zifferblattaufgabe



1—2 Flächenmaß,
1—4 Gesangstück,
2—5 Papiermaß,
2—6 sagenhaftes Wesen,
4—7 Haustier,
7—10 Stadt in Hannover,
8—10 Lebensbund,
9—1 Vulkan.

Rätsel

Mit Geld — bin ich begehrt von aller Welt.
Mit Wind — hab' ich mein' Sach' auf nichts gestellt.

Auflösungen folgen in Nummer 40

Auflösungen von Nummer 38:

der Scharade: Herbstzeitlose;
des Trennungsrätsels: Ein Schreiben, einschreiben.

Humoristisches und Zeitvertreib / Sprüche und Gedankensplitter

Schöne Aussichten

Bräutigam: Nun hab' ich schon wieder meinen Hausschlüssel verloren, in einer Woche den dritten.
Braut: Tröste dich, du brauchst ja bald keinen mehr.

Umschriebene Liebeserklärung

Mein verehrtes Fräulein, wenn ich Sie wäre, könnte ich nicht ohne mich leben.

Druckfehler

Hocherfreut über die Ehrung ging der Gefeierte wankend von Tisch zu Tisch.

Amerikanische Reklame

Auf einem Grabstein in Toledo liest man die Inschrift: Hier ruht James Walker, er erschoß sich mit einem Revolver, System Colt, der auf der Stelle tötet, der besten Waffe für diesen Zweck.

Lakonisch

Hat Lehmann jetzt wieder Stellung?
— Nee, im Gegenteil, er sitzt!

Durch die Blume

A: Was sind denn das für Haare in ihrer Brieftasche?
B: Ein Andenken an meine verstorbene Frau.
A: Die war doch nicht blond.
B: Nein, aber ich!

Boshaft

Mein Adolar hat mir ewige Liebe geschworen.
— Kunststück! Bei deinem Alter.

Sie kennt ihre Leute

Dienstmädchen: Unserm Zimmerherrn sein Hut und sein Rock liegen heut wieder mitten auf dem Gang.
Hauswirtin: Dann holen Sie gleich einen sauren Hering.

Sein Standpunkt

Was? Meine Tochter wollen Sie heiraten? Sie sagten vorhin, Sie wollten über ein feines Geschäft mit mir reden!
— Na, das wär' doch ein feines Geschäft für mich.

Leichtsinn

Leichtsinn ist die erste Quelle
Jedes Unglücks, das uns droht.

Forderung

Niemand hört dir gläubig zu,
Wenn du beginnst: Ich bin klüger als du!
Drum, wenn du andre willst belehren,
Mußt du dich erst zu ihnen bekehren.

*

Höre tausendmal. Sprich einmal.

*

Im Entstehen ist die Leidenschaft zart und leicht zerstörbar wie ein Spinngewebe. Ergibt man sich ihr, so wird sie stark und fest wie ein Seil.

Fehlerlos

Wer nie verließ der Vorsicht enge Kreise,
Wer selbst aus seiner Jugend Tagen
Nichts zu bereun hat, zu beklagen:
Der war nie töricht — aber auch nie weise.

Schicksal

Dem Menschen bildet, jedem, sein Charakter das Geschick.

*

Der Grund, weshalb wir uns über die Welt täuschen, liegt meist darin, daß wir uns über uns selbst täuschen.

*

Eifersucht macht scharfsinnig und blind,
Sieht wie ein Schütz' und trifft wie ein Kind.

*

„Was lehrt das Leben? Gib
Mir bündigen Bescheid!"
Hingeben, was dir lieb,
Hinnehmen, was dir leid.

Verantwortlicher Redakteur Stephan Steinlein; für den Anzeigenteil verantwortlich Paul Weber / Druck und Verlag der Union Deutsche Verlagsgesellschaft, sämtlich in Stuttgart

Beilage zum „Polkwitzer Stadtblatt“.

Verlag von Paul und Walter Bruckſch in Polkwitz.

Das Feueranmachen mit Petroleum.

Trotz Feuerschutz und Feuerwehr verbrennen oder verunglücken täglich Menschen durch Feuer. Das unselige Feueranmachen mit Petroleum hat sein gutes Teil schuld an diesen Menschenopfern. Ihm seien daher diese Zeilen gewidmet; mögen sie dazu beitragen, daß man in den beteiligten Kreisen mehr Vorsicht walten läßt.

Daß das Feueranmachen mittels Petroleum gefährlich ist, das dürfte genügend bekannt sein; aber worin die Gefahr besteht, das ist nicht allgemein bekannt, gerade darauf kommt es aber doch an.

Brennmaterial, das noch nicht gebrannt hat, das noch nicht angezündet worden ist, mit Hilfe von Petroleum in Brand zu bringen, ist verhältnismäßig gefahrlos. Dieser Fall wird aber in der Regel erst dann, wenn eine Feuerung auf gewöhnlichem Wege nicht in Gang zu bringen ist, wenn man sich vergeblich bemüht hat, Kohlen oder Koks mit Hilfe von Papier, Holz oder dergleichen zu entzünden. In diesem Falle sind die Wände des Feuerraumes und auch die Kohlen meist etwas warm geworden, und in diesem Umstande liegt die Gefahr.

Nehmen wir zunächst einmal den kalten Ofen oder Herd und das kalte Brennmaterial.

Ist die Feuerung gut angelegt, d. h. unter den am leichtesten zu entzündenden Stoffen, z. B. Papier, die schwerer entzündlichen darüber und alles in entsprechendem Verhältnis zueinander, dann ist das Petroleum überflüssig. Will man es aber ausschließlich als Zündmittel benützen, d. h. hat man nur Kohlen oder Koks in dem Feuerraum und will man diese dadurch zum Entzünden bringen, daß man sie vor dem Anstecken mit Petroleum übergießt, so wird man finden, daß das Petroleum in der Regel abbrennt, ohne die Kohlen in Brand zu setzen. Das Petroleum ist durchaus kein guter Feueranzünder. Das sollte man beherzigen.

Im kalten Ofen ist es also zwecklos, Petroleum anzuwenden, wie aber ist es, wenn Feuerraum und Brennstoff schon angewärmt sind, wie es meist der Fall sein wird, wenn vergebliche Versuche, die Feuerung in Gang zu bringen, vorausgegangen sind. Nicht die „explodierende Kanne“, von der man so häufig liest, ist die Ursache der Unfälle, sondern die im Ofen sich bildenden Petroleumdämpfe werden den beteiligten Personen so verhängnisvoll. Diese Dämpfe bilden sich stets, wenn man Petroleum in einen bereits erwärmten Feuerraum, auf angewärmtes Brennmaterial gießt. Diese Dämpfe mischen sich durch den Zug des Ofens mit der Luft, und sie entzünden sich manchmal erst geraume Zeit nach dem Eingießen des Petroleums an irgendeinem Funken, der von den vorausgegangenen Anzündeversuchen leicht noch vorhanden sein kann. In dem Augenblick, in dem sich die Dämpfe entzünden, d. h. explodieren, schlägt eine starke Flamme aus der Ofentür und entzündet alles, was ihr erreichbar und brennbar ist, in erster Linie die Kleider der vor der Ofentür stehenden Person. Diese Explosionsflamme tritt auch auf, wenn die Entzündung nicht durch einen zurückgebliebenen Funken, sondern durch die betreffende Person zum Beispiel mittels Streichholz erfolgt.

Von der aus der Ofentür schießenden Stichflamme in eine lebende Fackel verwandelt, läßt die zu Tode erschreckte Person die Petroleumkanne oder -flasche, die sie meist noch in der Hand halten wird, zu Boden fallen und vergrößert dann das Unglück.

Was in den vorstehenden Ausführungen von Petroleum gesagt ist, gilt in noch höherem Maße von Benzin und Spiritus. Ja, bei diesen Flüssigkeiten ist die Gefahr noch größer, und die Wahrscheinlichkeit, das Feuer in Gang zu bringen, noch geringer. Benzin und Spiritus entzünden sich und verdampfen leichter als Petroleum und brennen rascher ab als dieses; bei ihnen kann auch eher eine Explosion in der Kanne eintreten, wenn diese nicht gesichert ist.

Darum weg mit allen brennbaren Flüssigkeiten vor einem Ofen- und Herdfeuer, das nicht brennen will; sie sind als Feueranzünder minderwertig und lebensgefährlich! Es gibt nur ein gutes und ungefährliches Mittel, ein Feuer, das nicht brennen will, in Gang zu bringen, das ist: den Brennstoff ausräumen und frisch und gut anlegen.

Verschiedene gewerbliche Mitteilungen.

Fässer, die sauren Obstmost enthielten, müssen zuerst mit Bürste und kaltem Wasser gründlich gereinigt werden. Nach dieser Reinigung schwenkt man dieselben mit einer Lösung von 1 Kilo kaustischer Soda auf 10 Liter heißes Wasser tüchtig aus. Diese Lösung, welche in der angegebenen Menge für ein Faß von 8 Hektoliter Inhalt genügt, muß so heiß sein, daß sie in noch sehr warmem Zustande wieder aus dem Fasse herauskommt, denn sonst schadet man mehr, als man gut macht. Zuletzt wird das Faß mit kaltem Wasser mehrmals gut nachgeschwenkt und eingeschwefelt. Bei dieser Gelegenheit ist auch zu empfehlen, die Obstmühlen und Obstpressen stets peinlich sauber zu halten.

Kleister für Linoleumbelag auf Holzböden ist aus reinem Roggenmehl und kochendem Wasser herzustellen. Etwas venezianisches Terpentin wird zugesetzt. Der Kleister muß dick und zäh zur Verwendung kommen, denn dünner Kleister bindet nicht und verursacht im Linoleum Wellen oder Blasen. Um eine Fläche von 50 Quadratmeter zu belegen, werden etwa 8 Kilo Mehl und 1½ Kilo venezianisches Terpentin benötigt.

Zur Schonung des Schleifsteines soll das Wasser nie so hoch im Trog stehen, daß der Stein hineintaucht, denn durch längeres Stehenbleiben wird der Stein weich und mürbe, so daß er sich an diesen Stellen rasch abnützt. Da aber die Schleifsteine nur selten gleichmäßig schwer sind, fällt immer nur eine Seite ins Wasser, die Zerstörung ist also durch die fortgesetzte Einwirkung unausbleiblich. Das Benetzen des Steines muß somit durch ein Tropfgefäß erfolgen und das abfließende Wasser muß einen Ablauf haben.

Gummi zu erweichen. Gummiringe, wie man sie an Fruchteinmachgläsern gebraucht, werden häufig hart und brüchig. Man kann sie aber weich machen, wenn man sie in Ammoniakwasser (1 Teil Ammoniak auf 2 Teile Wasser) legt. Manchmal brauchen die Ringe in diesem Bade nicht länger wie 5 Minuten liegen zu bleiben. Meistens ist aber eine halbe Stunde nötig, um ihnen ihre frühere Elastizität wiederzugeben.

Glasscheiben, die schon auf einem Gewächshause oder ähnlichem verwendet waren, reinigt man am besten durch Zuschütten von Salzsäure ins Wasser (auf 100 Liter Wasser 1 Liter Salzsäure). Je mehr Salzsäure man entsprechend zugießt, je eher schwindet der Schmutz, nur muß man darauf achten, daß man keine offene Wunde an den Händen hat, da Salzsäure brennt und eine Blutvergiftung dann die Folge wäre. Also Vorsicht!

Acker- und Wiesenbau.

Die Kartoffel lohnt sehr reichliche Düngung. Zu Eßkartoffeln gebe man den Stallmist schon im Herbste. Gründüngung lohnt sich sehr. Von Kunstdünger gebe man 2 Ztr. A.S. % oder Peruguano und 1 Ztr. 40 %iges Kalisalz per Morgen beim Pflanzen; außerdem nach dem Pflanzen beim Eggen des Kartoffelfeldes 5 Ztr. gebrannten Kalk pro Morgen. Man pflanze nie Kartoffeln ohne nachfolgende Kalkdüngung, denn der Kalk steigert die Ernten, die Haltbarkeit und Schmackhaftigkeit der Knollen, macht den Boden warm und locker und ist ein gutes Mittel gegen die Kartoffelfäule. Der Kalk ist, direkt zu Kartoffeln angewandt, auch das beste Mittel gegen den Schorf oder Kartoffelgrind.

Kranke Kartoffeln kann man monatelang aufbewahren, ohne daß sie vollständig in Fäulnis übergehen, wenn man sie zuerst sauber wäscht, dann kocht, in große Fässer einschlägt und mit Salz bestreut. Die Fässer stellt man an einen kühlen Ort und schützt sie sorgfältig vor der Luft. Diese so behandelten Kartoffeln sind ein gutes und gern gefressenes Schweinefutter.

Die Eggenzinken sollten nie rund sein, sondern drei- oder viereckig und so im Balken befestigt werden, daß sie sich nicht drehen können. Etwas gekrümmte oder schräg gestellte Zinken sind am brauchbarsten. Man kann dann durch entsprechendes Umlegen der Eggen scharf und weniger scharf eggen, wie es Frucht und Acker verlangen.

Die Wintergerste ist verhältnismäßig anspruchslos und bringt auf schlechten, steinigen Böden, sobald diese nur in gutem Düngerzustande stehen, wofür sie überhaupt sehr dankbar ist, auch ganz ansehnliche Ernten. Sehr beachtenswert ist auch, daß sie frühzeitig das Feld räumt. Anfang September (hinter Frühkartoffeln z. B.) bestellt, reift sie bereits Ende Juni und kann Mitte Juli geschnitten werden, wodurch sie den Wirtschaftsarbeiten eine sehr günstige Verteilung gibt. Abnehmer sind die Graupenmühlen und auch die Brauereien.

Thomasschlacke ist der gegebene Phosphordünger für nasse, saure, moorige — also humusreiche Wiesen. Je mehr Humus der Boden enthält, aus dessen Zersetzung Humussäuren und Kohlensäure hervorgehen, desto größer wird der Vorteil einer Düngung mit Thomasmehl sein. Die Humussäuren bringen den in dem Thomasmehl enthaltenen dreibasigen phosphorsauren Kalk in lösliche Formen, die bei Anwesenheit von Kalk nicht in den Untergrund gewaschen werden, sondern absorbiert bleiben; außerdem kommt dem Boden noch der Überschuß an Kalk zustatten.

Obst- und Gartenbau, Blumenpflege.

Mit dem Pflanzen von Obstbäumen und Sträuchern kann gegen Ende dieses Monats in nicht zu schwerem Boden begonnen werden; d. h. wenn die Witterung hierfür günstig ist; in bündigen, kalten Böden pflanze man aber erst im Frühjahr. Wohl aber kann und soll man jetzt schon die Pflanzgruben auswerfen (recht breit, nicht zu tief). Beim Pflanzen selber merke: nur gute, für deine Gegend passende und bewährte Sorten; und nur gute, gesunde junge Bäume! Für alt und jung in deiner Baumwelt vergiß nicht: düngen!

Frostspanner. Nach den bisherigen Erfahrungen in früheren Jahren erscheinen die ersten vereinzelten Männchen in der Zeit vom 20. bis 31. Oktober. Drei oder vier Tage danach die ersten Weibchen. Die Flugzeit beider sind die Tage vom 10.—30. November; bis Mitte Dezember läßt dann der Strom ganz nach. Vereinzelte Nachzügler kommen bei frühanhaltendem Froste noch im Frühjahre vor. Es ist deshalb notwendig, daß die Gürtel mindestens bis in den Februar hinein „fängisch" erhalten werden. Dies ist aber nur bei Verwendung eines geeigneten Raupenleimes zu erzielen. Event. muß der Aufstrich erneuert werden. Bei starkem Auftreten des Schädlings kommt es vor, daß die Gürtel über und über mit Schmetten bedeckt sind, so daß es den Nachfolgern möglich ist, über die Leiber ihrer gefangenen Brüder und Schwestern doch den Ring zu überschreiten. Auch hier ist ein neues Betupfen mit Leim vorzunehmen, um die Gürtel fangisch zu erhalten.

Bester Schutz der Obststämme gegen Hasenfraß: Gute Umzäunung des Gartens mit Drahtzaun, sonst noch durch dickes Umwickeln der Obstbäume mit Dornen.

Abb. 1.

Beschädigte Obstbäumchen. Wenn die jetzt wiederkehrenden Herbststürme unseren jungen Obstbäumchen stark zusetzen und öfters die Krone abbrechen, so läßt sich dieser Schaden auf mancherlei Weise wieder gutmachen. Wie auf unseren Abbildungen veranschaulicht, kann der Stumpf glatt geschnitten und entweder zur Erziehung eines Halbstammes (Abbildung 1) dienen oder auch durch Gehenlassen eines neuen Triebes (Abb. 2) aufs neue als Hochstamm erzogen werden, zu dem Zwecke wird der stärkste der sich im nächsten Frühjahre bildenden Triebe stehen gelassen, alle anderen aber weggeschnitten. Das Abbrechen des Triebes verhütet man durch eine nebengesteckte Stange, an welche man den Trieb befestigt. Sobald er die gewünschte Höhe erreicht hat, was bei dem starken Wachstum meist schon in demselben Sommer der Fall ist, wird der Trieb gestutzt und die Krone gebildet.

Abb. 2.

Wo sich Schermäuse (Erdratten) aufhalten, empfiehlt es sich, abends alle Ausgänge zuzustoßen und den anderen Morgen in die über Nacht von den Mäusen neugefertigten so lange Jauche oder auch nur Wasser einzugießen, bis die Mäuse an die Oberfläche kommen und dann leicht totzuschlagen sind. An Stellen, wo sich keine Bäume oder sonstige Nutzpflanzen in der Nähe befinden, ist das Eingießen von je etwa 500 Gramm Schwefelkohlenstoff in jedes Ausgangsloch ein sicheres Vertilgungsmittel. Nach dem Eingießen des Schwefelkohlenstoffes, wobei wegen dessen Feuergefährlichkeit nicht geraucht werden darf, sind die Ausgänge sofort fest zuzustoßen.

Arbeiten im Gemüsegarten: allgemeines Ab- und Einräumen der Gemüse; einschlagen und einkellern (Keller immer von Zeit zu Zeit zu lüften, bei trockener Witterung). Aussaat von Ackersalat und Spinat. Spargelkraut abschneiden und verbrennen. Endivie in Blumentöpfe pflanzen und in den Keller bringen; auch Schnittlauch in Töpfe. Umgraben und das Land über Winter grob liegen lassen.

Die Tomaten müssen an Stäben, am besten spaliermäßig aufgebunden werden, daß Sonne und Luft die Zweige durchdringen können. Haben sich Früchte genug gebildet, so schneidet man die Zweige, später auch die Blätter, welche dieselben bedecken, hinweg, damit sie sich desto besser ausbilden und Licht erhalten. Früchte, welche eine blaßrote Färbung angenommen haben, schneidet man ab und läßt sie auf Tücher gelegt, an warmen trockenen Orten nachreifen. Sobald sich der erste Herbstfrost einstellt, nimmt man auch noch die grünen, aber ausgewachsenen Früchte hinweg und läßt sie, am besten hinter sonnigen Fenstern, nachreifen.

Der Zimmergarten. In den ersten Tagen des Monats müssen sämtliche Zimmerpflanzen eingeräumt sein. Immergrüne sog. Kalthauspflanzen, ebenso Pelargonien, Primeln, Cinerarien u. a. bringe man möglichst in südliche Wohnräume mit einer Durchschnittswärme von 4—6° R, krautartige, blühende und Fettpflanzen erhalten den hellsten Standort. Wärmebedürftige Pflanzen kommen auf den Blumentisch oder hinter die Doppelfenster des Wohnzimmers. Alle Zimmerpflanzen sehr vorsichtig begießen, Fettpflanzen fast gar nicht. Ganz harte Topfpflanzen, so Fuchsien, Hortensien, Granaten, Evonymus, Kirschlorbeer, Alpenrosen, Rosen u. a. können in frostfreiem, luftigem Keller durchwintert werden. Hyazinthen werden auf Gläser gesetzt.

Viehzucht.

Für kranke Pferde ist ein oft nicht als solches betrachtetes Futtermittel der Nährstoff für die Lunge, die Luft. Von diesem kann nicht genug geboten werden. Leider ist es besonders in den Städten nicht möglich, die Ventilationseinrichtungen für Stallungen so zu schaffen, daß hier dauernd eine genügend frische Luft herrscht. Nichts ist sicherer, als daß Pferde sich niemals wohler fühlen als bei langdauerndem Aufenthalt in frischer Luft. Dies gilt in noch höherem Grade für kranke als für gesunde Pferde. Demgemäß muß man danach streben, eine Temperatur möglichst von 10 Grad Celsius zu erzielen, und durch geeignete Regelung der Ventilationsvorrichtungen so viel frische Luft in den Stall zu bringen, als nur möglich ist. Dabei wird nun Zugluft möglichst vermieden.

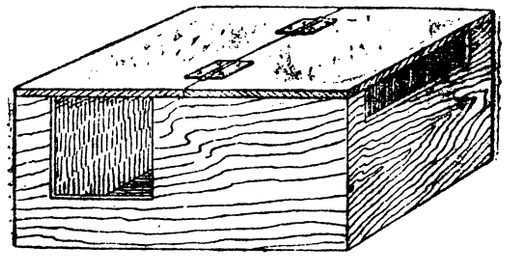
Die Lecksucht des Rindviehs. Wie der Name sagt, lecken die Tiere an allen möglichen erreichbaren Gegenständen, wie an Stallbäumen, Pfosten, Wänden, Stallsohle, an Kleidern und Schuhwerk von Menschen. Dieser Lecktrieb ist ein krankhafter, während es bei gesunden Kühen ja oft vorkommt, daß sie die Kleider des Wartepersonals belecken. In höherem Grade der Krankheit lecken die Tiere nicht nur, sondern benagen alles und fressen es auf, so Holz, Lumpen, Papier, altes Leder usw. Nichts ist vor ihnen sicher. Das beste Futter verschmähen sie. Schrot, Kleie, das beste Heu, Steckrüben, Runkeln, Kartoffeln werden nicht oder nur wenig genommen. Dagegen wird mit Begierde beschmutzte Streu aus dem Stall gefressen und am meisten Stroh zu sich genommen. Daß bei solchem Leiden die Kühe bald abmagern und herunterkommen, liegt auf der Hand, ja nicht selten tritt der Tod infolge Blutarmut und Herzschwäche und Abzehrung ein. Die Tiere können nicht mehr aufstehen und sterben. Die Ursache liegt im Mangel von Nährsalzen wie Kalk, Magnesia, Natron, Kali, Eisen usw. im Futter, namentlich Heu. In Gegenden, wo es viele Bruch-, Moor-, Sumpfweiden und Wiesen gibt, kommt auch die Lecksucht viel vor. Die Krankheit haftet aber merkwürdigerweise auch an manchen Ställen. Es scheint, als wenn das Wasser manchmal schuld hat, namentlich solches, das keine Mineralsalze enthält. Tierarzt Ehlers, Soltau i. H.

Welches Futter ist das beste zur Schweinemast? Gerstenmehl ist das beste einfache Futter; ich ziehe jedoch eine Mischung von Gersten-, Weizen- und Erbsenmehl mit einer Zugabe von gequetschtem Leinsamen vor.

Bei den Ziegen muß man einer angeborenen Liebhaberei der Tiere Rechnung tragen. Sie lieben kein weiches Lager, sondern das härteste Plätzchen ihres Standes wird von ihnen bevorzugt. Dort, wo die Ziegen ungehindert freien Auslauf haben, wird man stets die Beobachtung machen können, daß sie sich auf einem harten, trockenen Fleck niederlassen. Dieser angeborenen Liebhaberei müssen wir im Stall Rechnung tragen. Dies geschieht durch Aufstellung einer Holzpritsche. Diese wird von den Tieren gern benutzt, da sie dann nicht mehr genötigt sind, die oft feuchte Unterstreu als Lagerstätte zu benutzen. Der zweckmäßigste Platz für diese Pritsche wäre der Raum unter der Raufe. Hierdurch wird gleichzeitig verhindert, daß von den Tieren aus der Raufe gezogenes und fallengelassenes Futter unter die Füße getreten wird und umkommt. Die Höhe der Pritsche kann etwa 20 bis 30 Zentimeter betragen bei einer Länge von 1 Meter und einer Breite von 60 Zentimeter.

Mit dem fünften Monat ist das Kaninchen schlachtreif. Sobald es der Küche überwiesen werden soll, ist vorher eine dreiwöchentliche Mast erforderlich. Dazu werden vorteilhaft mehl-, milch- und zuckerhaltige Stoffe verwendet, wie gekochte Hülsenfrüchte, Kartoffeln und Rüben, geschrotener Hafer oder Gerste, was gerade zur Verfügung steht. Um den Appetit anzuregen und ein besonders schmackhaftes Fleisch zu erhalten, vermenge man das Futter mit aromatischen Kräutern, wie Sellerie, Petersilie, Majoran usw.

Der Nistkasten im Kaninchenstall. (Mit Abb.). Schon vielfach wurde darüber gestritten, ob es notwendig sei, im Kaninchenstall einen besonderen Nistkasten herzurichten oder nicht. Unsere Antwort auf diese Streitfrage lautet: Unbedingt notwendig ist es gerade nicht, aber doch von größtem Vorteil und Nutzen. Man soll es den Tieren nicht selbst überlassen, sich in irgendeiner Ecke des Stalles selbst das Nest herzurichten. Wie oft wird dann gerade der Platz vor oder unmittelbar neben der Tür gewählt oder auch die feuchteste und unreinste Ecke ausgesucht! Auch liegen die Jungen in einem richtig hergestellten Nistkasten ruhig und warm und können ungestört von der Mutter gepflegt werden. Die Größe des Kastens richtet sich nach der gehaltenen Rasse. Für unsere Riesen muß er mindestens 75 Zentimeter lang und je 35 Zentimeter tief und hoch sein; für die mittleren Rassen sind die entsprechenden Maße 60 und 30 Zentimeter, für die kleineren 50 und 25 Zentimeter. An der einen Längsseite macht man den Eingang, läßt diesen aber nicht ganz auf den Boden hinabreichen, sondern läßt eine Schwelle stehen, durch welche das Nistmaterial im Kasten besser zusammengehalten wird, und die auch ein zu frühes Herauskriechen der Jungen verhindert. Man fertige den Kasten ohne Boden, weil dann die Reinigung die



denkbar einfachste ist. Für die tägliche Kontrolle wird die erste Hälfte des Daches zum Aufklappen hergerichtet. An der vorderen Schmalseite macht man einen schmalen Spalt oder bohrt ein paar Löcher zwecks Lufterneuerung. Vom 20. Tage der Trächtigkeit ab muß der Nistkasten im Zuchtstall untergebracht sein, damit das Muttertier sich an denselben gewöhnt und rechtzeitig das Nest herrichten kann. Man macht in den Kasten eine Einlage von weichem Stroh, Moos, Heu und trockenem Laub und überläßt den weiteren Nestbau der Häsin. —en—

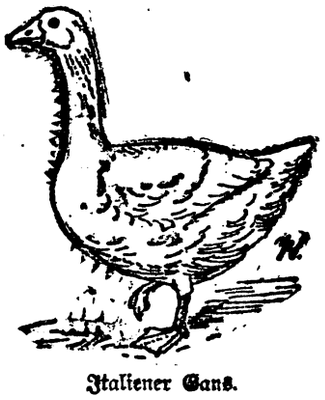
Geflügelzucht.

Nur starke Tiere! Es ist stets darauf zu achten, daß die zur Zucht benützten Tiere groß, kräftig und recht fleischig sind; besonders die Brust soll breit und gut entwickelt sein, da sie das wertvollste Fleisch liefert. Auch ist darauf zu sehen, daß die Tiere frühreif und mastfähig sind. Die Frühreife soll sich dadurch zu erkennen geben, daß die jungen Hennen möglichst frühzeitig zu legen anfangen.

Zur Geflügelfütterung. Um bei der Verabreichung des Körnerfutters keine ungebetenen Gäste daran teilnehmen zu lassen, hat diese Art der Fütterung in einem hellen, geschlossenen Raum stattzufinden, der handhoch mit Spreu, Tannennadeln oder getrocknetem Laub zu bestreuen ist, und wo die Körner, im Gegensatz zum Weichfutter, nicht in Trögen, sondern weit verstreut und untergeharkt eine Stunde vor Sonnenuntergang gegeben werden. Wenn kein Getreide zu Gebote steht, gibt man abends dasselbe Weichfutter wie am Morgen und unter Mittag kleingebrockelte rohe Rüben. Saufwasser erhalten die Hühner dreimal am Tage. Wer Kleeheu oder dergleichen aufbrüht, soll das dazu benützte Wasser nicht fortgießen, sondern es den Hühnern als Morgengetränke geben. Bei Frostwetter sollen die Saufnäpfe nur jedesmal ½ Stunde den Hühnern zugänglich sein; wenn möglich, werden sie im Stalle aufgestellt.

Landgansschläge. (Mit 2 Abb.) In vielen Gegenden hat man sich schon seit langen Jahren bemüht, die kleinen Landgänse durch Kreuzungen mit den schweren Schlägen zu verbessern. Man sieht jetzt auf manchen Ausstellungen Tiere als Landgänse ausgestellt, die zweifellos sehr gute Gebrauchsvögel darstellen, die aber auch

Wetterauergans.



Italiener Gans.

erkennen lassen, daß man einfach irgendeine der großen durchgezüchteten Rassen zu ihrer Erstehung verwandt hat. Von einem bestimmten Schlage kann man aber erst sprechen, wenn sich in gewissen Bezirken eine Zuchtrichtung allgemeiner durchgesetzt hat. So sieht man eine sehr brauchbare Gans in Hessen als Wetterauer in großer Anzahl. Zur Herauszüchtung dieses Schlages

soll viel Toulouserblut verwandt worden sein, was sich auch im Äußeren ausweist. Die italienische Gans ist zwar durchweg infolge ihrer Abstammung aus günstiger Witterung frühreifer und fruchtbarer als unser Landschlag, wohl auch etwas stärker, bei ziemlicher Schlankheit der Form. Zum Anschein der Größe trägt aber im besonderen Maße ihr langer dünner Hals und die hohe Stellung bei. Ein Hauptnachteil der Gans für unsere Zuchtverhältnisse besteht darin, daß sie, wie alles italienische Geflügel, nur zum Teil und dann meist spät zur Brut kommt. A. W.

Einige Tropfen Eisentinktur oder ein erbsengroßes Stückchen Vitriol ein paarmal in der Woche in das Trinkwasser gegeben, ist für Hühner gesundheitsfördernd.

Bienenzucht.

Was hat der Imker bei der Einwinterung seiner Bienenvölker zu beobachten? Er sieht zunächst nach, ob das einzelne Volk stark genug ist, als selbständiges Volk eingewintert zu werden. Ist das bei irgendeinem Volke nicht der Fall, so vereinigt er das schwache Volk mit einem anderen mittelmäßigen oder schwachen; denn es ist Grundsatz in der Imkerei, niemals schwache Völker in den Winter zu bringen. Den schwachen Völkern fehlt schon die Eigenwärme, die sie an und für sich nötig haben, die aber bei strengen Wintern stärkere Anforderungen an sie stellt. Sodann muß der Imker auf kräftige, gesunde Königinnen sein Augenmerk richten. Um festzustellen, ob eine Königin gesund und leistungsfähig ist, bietet ihm die Spekulativfütterung im Herbste die beste Gelegenheit. Hat die Königin noch einen regelrechten Brutansatz vorgenommen, so hat sie die bei ihr notwendigen Eigenschaften und ist somit einwinterungsfähig; im anderen Falle ist sie zu entfernen und durch eine andere zu ersetzen.

Fischzucht.

Zur Teichdüngung. Kann reichlich vorhandener Tauben- und Hühnermist zur Düngung von Karpfenteichen verwandt werden, und wie ist bei der Düngung zu verfahren? Tauben- und Hühnermist sind wie überhaupt alle Vogelexkremente wegen ihres hohen Stickstoffgehaltes (Taubenmist weist an 80 % Stickstoff auf), sowie wegen ihres Gehaltes an Kalk und Phosphorsäure sehr wertvolle Düngemittel für Karpfenteiche und fördern ganz ungemein eine reichliche Bildung der dem Karpfen zur Nahrung dienenden Kleintierwelt. Bekannt ist ja der sehr große Nahrungsreichtum und das oft überraschend große Wachstum der Karpfen in Teichen, auf denen Enten in größerer Menge gehalten werden. Man kann den Dünger auf zweierlei Weise verwenden, einmal vor der Bespannung durch Düngung des trockenen Teichbodens und zweitens durch möglichst gleichmäßiges Einstreuen des Dunges in das Wasser des bespannten Teiches, wobei natürlich jede zu starke, verunreinigende Düngung zu vermeiden ist.

Jede Art Sprengkörper, (auch Feuerwerkskörper) kann den Fischen schädlich werden, denn mit Sprengkörpern werden Fische getötet, mindestens betäubt.

Hauswirtschaft.

Um Tomaten möglichst lange für den Gebrauch aufzubewahren, so daß sie später noch wie frisch verwendet werden können, legt man fehlerlose, reife Früchte in neue Steintöpfe, die mit Salzwasser (100 Gr. Salz in 2 Liter Wasser gekocht) gefüllt sind. Das Ganze wird mit starkem Papier zugebunden und die Früchte können dann je nach Bedarf herausgenommen werden. Auch halten sich die Tomaten in stets erneutem reinen Wasser längere Zeit frisch und gesund, sie dürfen jedoch, und das gilt für beide Fälle, nicht zu warm aufbewahrt werden.

Die Verwendungsmöglichkeit des Kürbis in der Küche ist außerordentlich vielseitig. Die Früchte sind reich an Phosphaten und daher sehr bekömmlich. Der nicht mehr für die menschliche Ernährung gebrauchte Abfall, wie Schalen und Mark, ergibt ein gutes Viehfutter. Die Früchte sind reif, wenn sie beim Klopfen einen hohlen Klang abgeben und ihr Stiel dick und hart ist. Da sie sehr frostempfindlich sind, müssen sie vor Eintritt der Herbstfröste abgenommen werden. Haben sie dann ihre Vollreife noch nicht erlangt, kann man sie nachreifen lassen, monatelang frisch aufbewahren und nach Bedarf mit der Zeit verbrauchen, was besonders bei Zuckermangel sehr angenehm ist. Das Aufbewahren geschieht an einem frostfreien Ort, wo man die Früchte auf Gestellen ausbreitet.

Um Hausmäuse zu vertreiben, sind die Blätter des Oleanders ein wirksames Mittel. Man trocknet sie und zerstößt sie alsdann zu Pulver. Dasselbe wird mit trockenem Sand vermischt und den Mäusen in ihre Löcher zerstreut. Sie verabscheuen den Geruch dieser Blätter aufs äußerste und verlassen augenblicklich ihre Schlupfwinkel, um niemals wiederzukehren.

Gesundheitspflege.

Kalte Abreibungen sollen nur morgens gemacht werden, sogleich nach dem Aufstehen, wenn der Körper noch die ganze Bettwärme in sich trägt. Je schwächer der Körper, je höher muß die Temperatur des angewendeten Wassers sein, je kräftiger, desto kälter kann dasselbe genommen werden. Man trockne den Körper nach der Waschung nur wenig ab, kleide sich mit feuchter Haut entweder schnell an und mache sich tüchtige Körperbewegung bis zur Erwärmung oder lege sich noch so lange in das Bett zurück, bis man trocken und warm geworden ist. — Kühle oder kalte Abreibungen, Waschungen, Bäder usw. bei kaltem, fröstelnden Körper vorzunehmen, ist gänzlich falsch und kann nur schädliche Folgen haben.

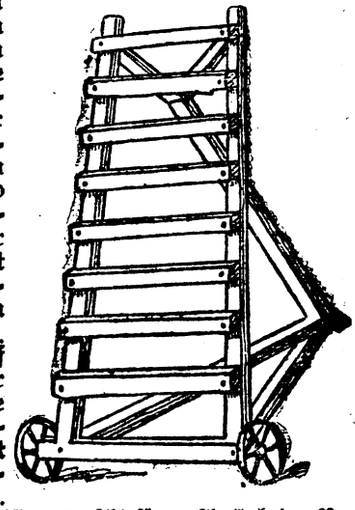
Will man Wunden, um Fremdkörper zu beseitigen, ausspülen, so darf nur Wasser benützt werden, das einige Minuten gekocht hat, natürlich nach entsprechender Abkühlung. Vor einer Berührung der Wunde hüte man sich nach Kräften und lasse, wenn es irgend geht, nur das Wasser darüberlaufen. Jedenfalls darf niemals ein Schwamm mit der Wunde in Berührung gebracht werden, höchstens gut ausgekochte Leinwand. Vor den durch Spülung nicht zu beseitigenden Fremdkörpern darf der Laie nur solche entfernen, die der Beseitigung keinerlei Widerstand entgegensetzen.

Diät spielt bei der Behandlung des chronischen Magenkatarrhs eine wichtige Rolle. Die Patienten sollen alle drei Stunden Nahrung zu sich nehmen, aber nicht zu viel auf einmal essen. Ganz zu meiden sind grobe, zähe und fette Speisen. Wenn der Kranke sich um sein Leiden nicht kümmert, vielleicht gar die Torheit begeht, größere Mengen fetter Blutwurst oder andere schwerverdauliche Speisen zu sich zu nehmen, so ist eine Verschlechterung seines Befindens unausbleiblich. Schlecht vertragen werden insbesondere: Hülsenfrüchte, Kohl und Rübenarten. Wichtig ist es auch, die Nahrung gut zu kauen, um dem kranken Magen nicht unnütz viel Arbeit zuzumuten.

Die Lage beim Schlafen. Gesunde Personen sollen ein Kissen benützen, das den Kopf um 6 bis 7 Zentimeter höher lagert. Sind die Kopfkissen zu hoch, so drängt man den Kopf gegen die Brust und beeinträchtigt so Herz und Lunge in ihrer Tätigkeit.

Praktischer Ratgeber.

Fahrbare Leiter für den Obstgarten. (Mit Abb.) Wer einen Garten mit halb- und hochstämmigen Obstbäumen sein eigen nennt, weiß, daß für die Ernte der Früchte eine Leiter nicht entbehrt werden kann. Gerade die schönsten Stücke sitzen an den äußersten Spitzen und höchsten Zweigen und sind durch keine Kletterkünste zu erreichen. In der Regel bedient man sich in solchen Fällen der gewöhnlichen Leiter, die von außen in die Krone des Baumes hineingesehnt wird. Daß dadurch aber nicht nur manche Früchte herabgerissen, sondern vor allem auch zahlreiche Zweige und Knospen abgebrochen bzw. geknickt werden, weiß wohl jeder Obstgartenbesitzer. Da bietet sich ihm nun in unserer abgebildeten fahrbaren Leiter ein ausgezeichnetes Hilfsmittel dar. Zunächst ist die Leiter, die auf zwei kleinen Rädern ruht, sehr leicht zu transportieren; ohne an die Zweige gelehnt zu werden, kann sie an jeden mit Früchten behangenen Ast bequem herangebracht werden.



Ein Beschädigen des Baumes ist ausgeschlossen. Auch beim Beschneiden und Auslichten der Kronen ist diese fahrbare Leiter unentbehrlich. Ein einigermaßen geschickter Obstzüchter kann sich diese Leiter leicht selbst herstellen. Man achte bei der Herstellung nur darauf, daß das Standgestell die nötigen Ausmaße erhält, damit die Leiter auch fest und sicher steht. th.

Nachdruck sämtlicher Beiträge verboten.

Redaktion: Dr. E. Görlach in Stuttgart. — Druck: W. Kohlhammer in Stuttgart.